



Liebe Leserin, lieber Leser

Ich unterstelle Ihnen, dass Sie wie ich vor dem Fernseher gehofft und gezittert haben um, schlussendlich über das Endresultat erleichtert zu sein! Entscheidend ist, dass eine Mehrheit der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, bei einer sehr hohen Stimm-

beteiligung, Ja zum neuen Kampfflugzeug – und damit zur Armee – gesagt hat. In unserer Demokratie gilt, was die Mehrheit entschieden hat! Die wichtigste Hürde ist geschafft.

Das knappe Resultat muss uns aber in dreifacher Hinsicht beschäftigen:

Die Fachleute der Luftwaffe und der armasuisse, sowie auch die Sicherheitspolitiker, haben sorgfältig ein Pflichtenheft erarbeitet und auf dieser Grundlage fünf mögliche Flugzeugtypen ausgewählt. Im Laufe der Evaluation schied der Saab Gripen E aus, die verbliebenen Dassault Rafale, Airbus Eurofighter, Boeing F/A-18E/F und Lockheed Martin F-35A wurden einer umfassenden Evaluation unterzogen. Die Evaluation hat die Auswahl bestätigt. Sie darf jetzt nicht durch Bemerkungen wie «es geht auch billiger» oder sogar «mit einem einfacheren Flugzeug» von politischer Seite in Zweifel gezogen werden. Ein Schulflugzeug wie etwa der Aermacchi M-346 ist und bleibt auch dann ein ungeeignetes Schulflugzeug, wenn man ihm ein paar Sidewinder anhängt!

Wir müssen davon ausgehen, dass die Gegenseite, ermuntert durch das knappe Resultat, noch einmal versuchen wird, mittels einer eidgenössischen Volksinitiative die Beschaffung des neuen Flugzeugs zu verhindern. Es wird notwendig sein, diese «zweite Runde» mindestens gleich gründlich und akribisch vorzubereiten. Die allfälligen Initianten bekommen 18 Monate Zeit, um 100 000 Unterschriften zu sammeln. Zur Annahme sind das Volksmehr und das Ständemehr erforderlich.

Es muss uns nachdenklich stimmen, dass laut den letzten Umfragen offenbar eine Mehrheit der Frauen (55%?) sowie ganz junge Stimmbürgerinnen und Stimmbürger die Vorlage abgelehnt haben. Die coronabedingt etwas angespannte Wirtschaftslage und die Angst um Arbeitsplätze mögen mitgespielt haben, die ausschlaggebenden Faktoren waren sie kaum. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass die grosse Armee des Kalten Krieges verschwunden ist und nicht mehr

nachwirkt, und wir nun mit aller Härte von den Folgen ihres Untergangs getroffen werden. Die Selbstverständlichkeit der Miliz, der Gespräche über die Armee und – oh ja – über die sicherheitspolitische Lage (auch wenn nicht so genannt) sind *Tempi passati*. Die Willensnation Schweiz hat mit dem Niedergang der Miliz eine mächtige Klammer über die Regionen und Altersklassen in den Wind geschlagen und gleichzeitig eine für alle Bedrohungen dissuasionsfähige Armee weggespart, obschon wir sie uns zweimal leisten könnten. Wir müssen nun wieder ganz unten anfangen und den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern erklären, warum wir eine Armee benötigen, was sie können muss und was sie dazu benötigt. Wenn uns das gelingt, kommt ein Kampfflugzeug «von selbst» wieder dazu.

Die Frauen stellen knapp über 50% der Bevölkerung unseres Landes. Die Verfassung hält fest: Mann und Frau sind gleichberechtigt (BV 83). Im öffentlichen Leben und in der Wirtschaft hat eine gewisse Gleichberechtigung zögerlich Einzug gefunden, in der Armee überhaupt nicht, obschon gerade die Milizarmee ein Spiegelbild der Gesellschaft sein sollte; mit 0,7% Anteil Frauen ist sie sehr weit davon entfernt.

Die Norweger wussten offenbar, warum sie 2015 die geschlechtsneutrale Wehrpflicht (ohne relevanten Stellenwert eines Zivildienstes) und damit eine milizähnliche Klammer quer durch die Bevölkerung eingeführt haben; wohlbemerkt aus Gründen der Gleichberechtigung, nicht des Bestandes. Das sollte uns auf dem Weg zu einer geschlechtsneutralen – und damit gleichberechtigten – Wehrpflicht die Motivation sein, möglichst viele Frauen zum jetzt freiwilligen Militärdienst zu bewegen, und nicht etwa Bestandeslücken!

A handwritten signature in black ink that reads "Peter Schneider". The script is cursive and somewhat stylized.

Peter Schneider, Chefredaktor  
peter.schneider@asmz.ch